

Die schwere Tür wurde aufgestoßen und ein Mann, er sollte kaum vierzig sein, kam heraus. Der Staub hing ihm im Bart, den er vermutlich ein paar Tage zu viel hatte wachsen lassen. Dafür fehlten ihm vereinzelt die Haare auf dem Kopf. Die kahlen Stellen glänzten, auch ohne das letzte Licht der Abendsonne, das ihn nach 18 Stunden Dunkelheit blendete. Anfangs dachte er noch, er könne sich an die Arbeit in der Fabrik gewöhnen, doch jedes Mal, wenn er diesen Ort über die Hintertür verließ, schmerzten ihn seine Knochen mehr und mehr. Zu Hause schmierte ihm seine Frau Pferdesalbe auf seine Gelenke. So saßen sie beide da- schweigend und mit demselben ausdruckslosen Gesicht- während die Frau die kühle Salbe mit ihren rauen und rissigen Händen verteilte. Der Mann hatte das dringende Bedürfnis sich noch nicht auf den Weg nach Hause zu machen. Hier, im Hinterhof der Fabrik, stand er meistens noch lange nach seiner Arbeit. Zu nichts mehr fähig, dennoch hatte er das Gefühl, es sei der einzige Ort, wo er imstande war zu atmen. Durchzuatmen. Es war nicht so drückend, wie in der Fabrik, in der die Hitze einen manchmal zu überwältigen schien. Und es war auch nicht so drückend, wie in seinem Haus, in dem man grundsätzlich schwieg und von den vorwurfsvollen Blicken der Frau verfolgt wurde. Ja, hier an diesem Orte konnte man noch für sich sein. Er holte das verbleibende Wurstbrot aus seiner Tasche und biss hinein. Er hatte sich sein Leben auch anders vorgestellt.

Anna Bischoff
Gruppe 10